

Herman Melville

Bartleby, der Schreiber

Eine Geschichte
von der Wall Street

Aus dem Englischen
von Felix Mayer

Anaconda

Die Erzählung *Bartleby, The Scrivener* erschien zuerst 1853 in »Putnam's Monthly Magazine of American Literature, Science and Arts«, New York, die erste Buchausgabe in dem Erzählungsband *The Piazza Tales* 1856 in New York und London. Die Übersetzung von Felix Mayer ist dem Band *Famous American Short Stories / Amerikanische Meistererzählungen*, Köln: Anaconda Verlag 2010 entnommen. Der Text folgt den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat: Meike Breitzkreutz, Frankfurt a. M.

Umschlagmotiv: Felix Edouard Vallotton (1865–1925),

»Felix Feneon (1861–1944) at »La Revue Blanche« (1896),

Private Collection / Giraudon / bridgemanart.com

Umschlaggestaltung: agilmedien, Köln

Satz und Layout: InterMedia, Ratingen

Printed in Czech Republic 2010

ISBN 978-3-86647-560-1

www.anacondaverlag.de

info@anaconda-verlag.de

Ich bin nun schon ein älterer Mann. Meine berufliche Tätigkeit hat mir in den vergangenen dreißig Jahren einen über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Umgang mit einem Menschenschlag verschafft, der interessant und ein wenig sonderbar erscheinen mag und über den bis jetzt nichts geschrieben wurde, was mir bekannt wäre: Ich meine die Kanzleikopisten oder Schreiber. Ich habe sehr viele von ihnen gekannt, beruflich wie privat, und wenn mir der Sinn danach stünde, könnte ich allerlei Geschichten zum Besten geben, über die gutmütige Herren lächeln und empfindsame Seelen weinen würden. Doch ich will die Lebensgeschichten all der anderen Schreiber außer Acht lassen zugunsten einiger Episoden aus dem Leben Bartlebys, des seltsamsten Schreibers, von dem ich jemals etwas gesehen oder gehört habe. Während ich von anderen Kanzleikopisten das ganze Leben schildern könnte, ist mir bei Bartleby nichts dergleichen möglich. Ich glaube, dass es keinerlei Material für eine umfassende und zufriedenstellende Lebensbeschreibung dieses Mannes gibt. Das ist ein unersetzlicher Verlust für die Literatur. Bartleby war eines dieser Geschöpfe, über die sich nichts in Erfahrung bringen lässt, es sei denn aus primären Quellen, und diese sind in seinem Fall sehr dürftig. Ich weiß von Bartleby einzig und allein, was ich selbst mit verwunderten Augen von ihm gesehen habe, mit Ausnahme freilich eines vagen Hinweises, den ich später noch anführen werde.

Bevor ich nun den Schreiber so vorstelle, wie er mir bei der ersten Begegnung erschien, ist es angebracht, dass ich ein wenig von mir selbst berichte, von meinen Angestell-

ten, meiner Profession, meiner Kanzlei und den allgemeinen Umständen meines Lebens; denn derlei Beschreibungen sind unerlässlich für das rechte Verständnis der Hauptfigur, die sodann vorgestellt werden soll.

Zunächst sei gesagt: Ich bin ein Mann, der seit seiner Jugend von der tiefen Überzeugung erfüllt war, dass die bedächtige Art zu leben die beste ist. Obwohl ich einem Berufsstand angehöre, in dem es sprichwörtlich lebhaft und angespannt, ja manchmal sogar ungestüm zugeht, habe ich es daher doch nie zugelassen, dass etwas Derartiges meinen Frieden stört. Ich gehöre zu den bescheidenen Anwälten, die sich niemals an die Geschworenen wenden oder auf irgendeine Weise öffentliche Anerkennung gewinnen; vielmehr gehe ich in behaglicher Abgeschlossenheit und unerschütterlicher Ruhe meinen einträglichen Geschäften nach, die sich um Pfandbriefe, Hypotheken und Grundbuchtitel reicher Männer drehen. Alle, die mich kennen, halten mich für einen außerordentlich *verlässlichen* Mann. Der verstorbene John Jacob Astor*, ein nur wenig zu poetischer Schwärmerei neigender Charakter, zögerte nicht, als erste meiner vorzüglichen Eigenschaften meine Vorsicht herauszustellen, als zweite mein methodisches Vorgehen. Ich sage dies nicht aus Eitelkeit, sondern nur um festzuhalten, dass John Jacob Astor mich zu seinen Lebzeiten nicht ohne Beschäftigung in meinem Beruf ließ; und seinen Namen wiederhole ich, wie ich gerne zugebe, mit Freude, denn ihm wohnt ein so runder, ausgewogener Klang inne, der mich an Goldbarren denken lässt. Ich will ganz offen hinzufügen, dass